Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1919)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 26 — 1919 **Schweizerische** 26. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Mission und die Gebildeten. — Grundsätzliches zu den Fragen über Kriegsschuld und Friedensverantwortung. — Eine Entscheidung der Ritenkongregation über die Messe und die Kommunion bei Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. — Kirchen-Chronik. — Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten. —

Die Mission und die Gebildeten.

Vortrag bei der Missionswoche in Basel, 25. April 1919, von Prof. Dr. J. P. Kirsch, Freiburg (Schweiz).

(Fortsetzung.)

II.

In einer für gebildete Laienkreise mehr unmittelbar hervortretenden Weise wird eine wichtige neuere Profanwissenschaft in indirekter Weise durch die Mission belebt und durch Zufuhr ihres besten Materials durch die Missionäre befruchtet: ich meine die gesamte kulturhistorische Ethnologie, die durch eine grosse Reihe von Fachleuten vertreten wird, und deren Ergebnissen gegenüber kein Gebildeter sich gleichgültig erweisen kann. Ich erinnere nur an die Probleme des Ursprungs unseres Menschengeschlechtes, der Urform der Religion wie des ethischen und sozialen Lebens in Ehe und Familie, an die Fragen des Totemismus (Stamm- und Familienabzeichen und ihren Einfluss auf die Göttervorstellung), an die Sprachforschung im Betriebe der vergleichenden Sprachwissenschaft und der damit zusammenhängenden Kulturfragen, um einige der Gebiete zu zeigen, auf denen sich die Ethnologie betätigt. Von geradezu unschätzbarem und überragendem Werte sind hier die Verdienste der katholischen Missionäre. Schon die historische Geographie und Ethnographie der aussereuropäischen Länder verdankt den zum Teil gedruckten, aber vielfach noch ungedruckten Berichten, Briefen und Aufzeichnungen, sowie andern Schriften der Missionäre aus dem 13. und 14. Jahrhundert und besonders seit dem 16. Jahrhundert das reichhaltigste wissenschaftliche Material. Wie viele Gegenden der Kontinente Asiens, Afrikas und Amerikas sind von Missionären zuerst bereist und erforscht worden. Wie viele Züge vom Leben ihrer Bewohner, die zum Teile seither verschwunden sind, haben sie uns aufbewahrt. Vor dem Weltkriege hatte man begonnen, die in den Bibliotheken der Klöster, besonders in den alten Jesuitenbibliotheken Spaniens und Mexikos, liegenden Berichte und Aufzeichnungen der Jesuitenmissionäre zu erforschen und zu veröffentlichen; hoffentlich kann diese Forschungsarbeit bald wieder aufgenommen und weitergeführt werden.

Die moderne Forschung auf dem Gebiete der eigentlichen Volkskunde ist nicht minder der Mission zu grösstem Danke verpflichtet. Und was dieser wissenschaftlichen Tätigkeit auch für uns und unsere Gebiete ein aktuelles Interesse verleiht, ist der Umstand, dass wir durch die Kenntnis der Naturvölker in den aussereuropäischen Weltteilen zugleich das notwendige, lebendige Vergleichsmaterial finden, um die Denkmäler der prähistorischen Kultur in Europa richtig beurteilen und wissenschaftlich verwerten zu können. Für die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts liegt auch hier ein grosser Teil des Materials in den Aufzeichnungen der Missionäre. Was wir z. B. über China und seine Kultur wissen, verdanken wir in erster Linie den Jesuitenmissionären. Leibnitz schöpfte sein Material für seine Studien auf diesem Gebiete aus den Berichten der Missionäre. Die Erforschung des gesamten Lebens der Naturvölker ist für alle hierher gehörigen Fragen von der grössten Bedeutung. Die genaue Kenntnis der Sitten und Gebräuche, der Anschauungen und Einrichtungen verdankt diese Wissenschaft vorwiegend auch heute den Missionären. Sie sind vor allem in der Lage, durch längeres Verweilen im Lande, durch Kenntnis der Sprache und durch engen Verkehr mit der Bevölkerung hier das Tatsächliche richtig festzustellen. Ein Glaubensbote, der 10, 20, 30 Jahre bei einem Naturvolke wirkt, lernt es naturgemäss besser kennen, als ein Forschungsreisender, der bestenfalls einige Monate unter ihm verweilt. Wie wichtig sind auch vom apologetischen Standpunkte aus die in der letzten Zeit mit voller Sicherheit erkannten Tatsachen, dass bei den ursprünglichsten Völkern, z. B. den Pymäen in Afrika und den ostaustralischen Stämmen strenge Monogamie herrscht; dass beide Geschlechter gleiche Rechte haben, aber unter der autoritativen Führung des Mannes; dass eine klare Arbeitsteilung herrscht zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht: dort Jagd, hier Pflanzensammeln, dass festes Eigentumsrecht der Individuen besteht[1]). Auch die Weiterentwicklung nach den

[1]) Ueber die wirtschaftlichen Fragen vgl. z. B. P. Wilhelm Koppers, S. V. D., Die ethnologische Wirtschaftsforschung. Wien 1917. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Anthropos".).

verschiedenen, von diesem Zustande abweichenden ethischen und sozialen Normen kann wissenschaftlich verfolgt werden durch das von den Missionären gelieferte Material.

Von besonderer Bedeutung sind die Forschungen der kulturhistorischen Ethnologie auf dem Gebiete der Religionsgeschichte. Man gewinnt hier zugleich Quellen für die Beurteilung der Urzustände bei den grossen geschichtlichen Kulturvölkern des Altertums in Vorderasien und Aegypten. Es ist nun heute zweifellos festgestellt, dass der Monotheismus für den Anfang der religiösen Kultur angenommen werden muss. Bei den schon erwähnten einfachsten und rohesten Völkern (im Sinne materieller Kultur), den Pymäen und Ostaustraliern, besteht noch heute ein positiver Monotheismus, verbunden mit der reinen Ethik im ehelichen und sozialen Leben, auf die wir schon hingewiesen haben.

Weiter erhielt und erhält immer noch die Sprachforschung reiche Impulse von der Tätigkeit der Missionäre auf diesem Gebiete. Sie sind ja durch ihr Lebenswerk von vornherein darauf angewiesen, die Sprache des Volksstammes, unter dem sie wirken, möglichst gut und genau kennen zu lernen. Durch entsprechende Publikationen: Zusammenstellung des Lexikons der Sprachen, Untersuchungen über Lautlehre, Grammatik und Syntax, Anpassen des Alphabetes an die schriftlosen Sprachen, Niederschreiben und Veröffentlichung von Volkssagen und religiösen Mythen liefern sie der wissenschaftlichen Linguistik, die sich mit allen Sprachen beschäftigen muss, das beste und reichhaltigste Material. Schon die so wichtige Sanskritforschung z. B. wurde in hervorragender Weise beeinflusst durch die literarischen Arbeiten der älteren und neueren Missionäre in Indien. Ist es nicht bezeichnend, dass ein Missionär, Lorenzo Hervas, es war, der in Rom, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte und wohin er seine reichen linguistischen Materialien mitgenommen hatte, der Lehrer des berühmten Humboldt wurde, da dieser als Gesandter in Rom weilte [2]). Und noch in einer andern Hinsicht ist das Wirken der Missionäre als Glaubensboten zugleich wichtig für die Sprachentwicklung. Durch Uebersetzung der religiösen Literatur in die Sprache der Völker, unter denen sie wirken, begründen sie zugleich die Literatur dieses Volkes. Wir sehen dort dieselbe Erscheinung, die wir für die Zeit der Christianisierung der germanischen und slavischen Völker Europas nach der Periode der Völkerwanderung feststellen und die Anfänge der Volksliteratur unter dem Einfluss der Uebersetzung religiöser Schriftstücke.

Hier können wir auf den grossen Schweizer Missionsbischof P. Anastasius Hartmann O. Cap. hinweisen, der es verdient, geradezu als Vorbild eines neuzeitlichen Glaubensboten hingestellt zu werden. Er verfasste einen Katechismus in hindostanischer Sprache in dreifacher Ausgabe: mit lateinischen Lettern, in persischer Schrift und in Sanskritbuchstaben; die erstere Ausgabe war mit einem Wörterbuch und einer Sprachlehre versehen. Besonders aber veröffentlichte er 1864 die Uebersetzung des Neuen Testamentes in hindostanischer Sprache: eine vortreffliche Leistung, die Frucht langjähriger Arbeit [3]).

Auf diesem gesamten Gebiete der kulturhistorischen Ethnologie haben nun die katholischen Missionäre nicht bloss das wichtigste und reichhaltigste Material geliefert und tun das heute noch, sondern die von einem hervorragenden katholischen Fachmann, dem P. Wilh. Schmidt, von der „Missionsgesellschaft vom göttlichen Wort" (S. V. D.) gegründete und geleitete wissenschaftliche Schule steht hierin auch an der Spitze der Forschung. Sitz dieser fachwissenschaftlichen Zentrale ist das Haus St. Gabriel in Mödling bei Wien. Ihr Organ, das zum grössten Teile von katholischen Missionären bedient wird, ist die von P. Schmidt redigierte Zeitschrift „Anthropos", verbunden mit der „Anthropos-Bibliothek", beide enthalten regelmässig Aufsätze und Arbeiten in verschiedenen Sprachen, besonders deutsch, französisch und englisch. Man kann die Entwicklung dieser katholischen Forschung direkt als einen wissenschaftlichen Siegeslauf auf dem Gebiete der Ethnologie bezeichnen. Ihre Bedeutung hat kürzlich mein Kollege Prof. Dr. Oehl, Inhaber des Lehrstuhls für vergleichende germanische Sprachforschung in Freiburg, als Spezialität auf diesem Gebiete in einem öffentlichen Vortrag gekennzeichnet, aus dem ich die meisten positiven Angaben über diese Materie entnommen habe. Ausserdem sei noch hingewiesen auf den Umstand, dass fast mit jedem grösseren katholischen Missionshause in Europa ein ethnographisches Museum verbunden ist, die ebenfalls der Spezialforschung wie der Verbreitung der Kenntnis dieser Dinge in weiteren Kreisen grosse Dienste leisten.

Diese kurzen und nur einige wesentliche Punkte berührenden Hinweise drängen von selbst die Schlussfolgerung auf, dass ein Gebildeter unserer Zeit, vor allem ein katholisch denkender und fühlender Gebildeter, an diesen Fragen nicht vorübergehen kann. Ihre wissenschaftliche Bedeutung für die gesamte Kulturgeschichte ist so gross, dass ihre Kenntnis niemals gering einzuschätzen ist, abgesehen davon, dass für die gebildeten Katholiken das Interesse noch besonders dadurch geweckt wird, dass es katholische Missionäre sind, die in so hervorragender Weise auf diesem Gebiete mitwirken. Wir haben hier somit eine wichtige Beziehung zwischen der Mission und den Gebildeten, die von niemand in Abrede gestellt werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Grundsätzliches zu den Fragen über Kriegsschuld u. Friedensverantwortung.

Anmerkungen zu Helfferichs Buch und zu den Zeitereignissen.

(Fortsetzung.)

(Vergl. No. 23 vom 5. Juni.)

Für Deutschland ist nicht etwa die Finanzleistung das Aergste, wenn sie bei aller Schwere doch bestimmte fassbare Grenzen erhält.

---

[2]) Vgl. Jos. Dahlmann, S. J., Die Sprachkunde und die Missionen. (Erg.-Heft 50 zu den „Stimmen aus Maria-Laach"). Freiburg i. Br. 1891.

[3]) Vgl. A. Imhof und Ad. Jann, O. Cap., Anastasius Hartmann (Luzern 1913), 533 ff., Ad. Jann, Kapuzinermissionäre und Sprachenforschung, in Schweizer. Kirchenzeitung 1906, S. 164 ff.

Das Schwerste wäre, wie ein gefürchtetes, gespenstiges Wesen bevormundet, der Freiheit beraubt und vom Völkerverkehr planmässig ausgeschlossen zu werden.

Deshalb muss Deutschland mit allen seinen Mitteln theoretisch und praktisch seine Friedensliebe beweisen.

Und die Friedenskonferenz sollte um jeden Preis ihr Vertrauen in Menschen und in das menschliche und christliche Wollen der besiegten Völker beweisen.

In den neugebildeten Reichen und in den losgetrennten Gebieten sollte allen zugeteilten Minderheiten ein internationaler Schutz, d. h. Eigenrecht gegenüber nationaler Vergewaltigung gewährt werden.

Die harten und z. T. eine ganz ungewisse Zukunft schaffenden Friedensbedingungen von St. Germain für das jetzt kleine Oesterreich, das wahrhaft mit 6 Millionen nicht als eine bald neu erstehende kriegerische Macht zu fürchten ist, erheben sich wie eine düsterste Wolkenwand vor uns. Soll es wirklich eine erste Aufgabe der Sieger und des Völkerbundes sein, gewissen Staaten alle Lebensbedingungen im Vorneherein zu entziehen? Vermag niemand Wilson zur Aussprache vor der entsetzten Oeffentlichkeit zu drängen? Die Auslieferung Deutsch-Südtirols an Italien z. B. ist eine himmelschreiende Tat und ein Faustschlag ins Gesicht der Wilson-Punkte. Hoffen wir noch auf bescheidene Verhandlungserfolge und mehr Einsicht für den endgültigen Frieden!

Nach diesen Vorbemerkungen bringen wir einige Gedankengänge Helfferichs zum Abdruck. Sie könnten versöhnend wirken. Hinsichtlich einer tieferen Erfassung der belgischen Frage versagt leider das Buch Helfferichs durchaus. Die volle Anerkennung des an Belgien verübten schwersten Unrechts ist Ur- und Grundbedingung jeder gesunden Friedensentwicklung.

Seit dies niedergeschrieben und wegen Raummangel zurückgelegt wurde, haben sich die Ereignisse weiter entfaltet.

Wir sind im gegenwärtigen Augenblick, Samstag den 21. Juni, überzeugt: dass bei aller furchtbaren Schwere der Lage, die wir voll mitempfinden: die Unterschrift Deutschlands unter den Friedensvertrag doch das Bessere ist. Leistet Deutschland sein Möglichstes und gelingt ihm der Beweis, dass es sich als Friedensreich entfaltet, dann wird allmählich die Einschätzung Deutschlands auch in den Ententekreisen eine mildere und gerechtere werden: und der Entfaltung dieses Landes werden sich wieder Türe und Tore öffnen, wenn nicht die Revolution in Deutschland und in der Welt alles in neue entsetzlichste Verwirrung wirft. Deutschland als Confoederatio, deren Schwergewicht mehr im Süden und im Westen liegt, wird die Welt rascher gewinnen als ein zentralistisches Deutschland mit dem Schwerpunkt Berlin.

Gegenüber der einseitigen Betonung der Kriegsschuld Deutschland von Seite Clemenceaus muss aber immer wieder die Schuld der russischen Kriegspartei mit grossem Nachdruck hervorgehoben werden. Deshalb fügen wir hier einen Ausschnitt aus Helfferichs Buch ein. — Dabei sprechen wir aber auch die überwiegende Ueberzeugung der Neutralen aus — dass im Friedensvertrag mit Deutschland und noch mehr im österreichischen Entwurf eine einheitliche Durchführung der Wilsonschen Grundsätze durchaus fehlt. Man muss von einer gewissen moralischen Niederlage Wilsons reden, wenn man dessen Punkte, in welchen sich freilich von Anfang an das eine und andere Schillernde vorfand, im Gegensatz zu der restlosen Klarheit Benedikt XV., genau erwägt.

Dienstag den 24. Juni. Nun hat die deutsche Nationalversammlung dem neuen Kabinett Bauer die Vollmacht zur bedingungslosen Unterzeichnung des Versailler-Vertrages erteilt. Das Zentrum hat durch sein Verhalten und seinen Eintritt in das neue Kabinett politisch weise und sehr zum Wohle Deutschlands gehandelt. Jetzt ist es an Deutschland, das Menschenmögliche der Vertragsbestimmungen zu leisten und seine Friedensliebe auch unter den schwersten Prüfungen zu beweisen. Von der Entente erwarten die Neutralen mit der Zeit — eine Offenbarung menschlicher Ritterlichkeit. Einige Brückenköpfe ebendorthin sind sogar in dem schwerst belastenden Friedensvertrag angebaut. Graf Brockdorff-Rantzau hatte eine gute Hand mit seinen Noten.

Mittwoch den 25. Juni. Auf die Auslieferungen hätte die Entente, mit weisem Mass in die Zukunft blickend, verzichten sollen. — Möge Deutschland der alldeutschen wie der bolschewistischen Bewegung Herr werden! Der eben berichtete Attentatversuch auf Erzberger lässt unheimliche Flammen aufleuchten! Wir vertrauen für Deutschland auf die gesteigerte religiöse Pastoration in den Kreisen des Volkes und der Gebildeten und in schwerster Zeit auf ein religiöses und soziales Laienapostolat. A. M.

Ausschnitt aus Helfferichs Buch.

Helfferich schreibt:

„Es fügte sich, dass ich Gelegenheit hatte, am Abend des 26. Juli, also am Abend nach der Ueberreichung der von Oesterreich-Ungarn als Ablehnung behandelten serbischen Antwortnote, mich mit einer russischen Persönlichkeit, die enge Beziehungen zu den massgebenden Regierungskreisen hatte, über die politische Lage eingehend unterhalten zu können.

Der früher bereits erwähnte Präsident des Direktoriums der Russischen Bank für auswärtigen Handel, Herr Davydoff, teilte telegraphisch mit, dass er am Sonntag, 26. Juli, abends 11 Uhr, für ganz kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen werde und grossen Wert darauf lege, meinen Kollegen Mankiewitz, zu dessen Geschäftskreis in der Direktion der Deutschen Bank die russischen Geschäfte gehörten, und mich möglichst bald nach seiner Ankunft zu sprechen. Herr Mankiewitz und ich suchten Herrn Davydoff alsbald nach seiner Ankunft im Hotel Adlon auf. Die Fenster seines Salons gingen nach den Linden. Von der Strasse herauf brauste das Gewoge der Volksmenge, die sich, wie schon am Abend vorher, in grosser Erregung und vaterländische Lieder singend durch die Hauptstrassen der inneren Stadt bewegte.

Herr Davydoff empfing uns sichtlich beeindruckt durch die Kundgebungen, deren Zeuge er auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Hotel gewesen war. Schon aus seinen ersten Worten ergab sich, dass er nicht in geschäftlichen Angelegenheiten nach Berlin gereist war, sondern zu Zwecken der politischen Orientierung, und zwar mit Wissen und im Auftrag massgebender russischer Kreise.

Er berief sich auf seine langjährigen Bemühungen um die Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Deutschland und Russland und bekannte seine grossen Besorgnisse wegen der Weiterentwicklung der serbischen Angelegenheit. Die grösste Gefahr liege darin, dass in Petersburg nahezu an allen Stellen die Ueberzeugung bestehe, dass die deutsche Regierung Oesterreich-Ungarn zu einem Vorgehen gegen Serbien aufgestachelt habe und der eigentliche Verfasser des Ultimatums sei; dass die Aktion gegen Serbien nur ein Glied in der Kette unfreundlicher Handlungen Deutschlands gegen Russland bedeute, und dass, wenn Russland sich jetzt füge, in kurzer Zeit neue Demütigungen folgen würden. Diese gefährliche Auffassung werde mit Nachdruck und Erfolg von Iswolski vertreten, der mit ihm von Petersburg hierher gereist sei und direkt nach Paris weiter fahre. Er fügte hinzu, dass er von dem Wiedereintreffen Iswolskis in Paris Schlimmes befürchte.

Ich trat der Auffassung, als ob Deutschland Russlands Demütigung suche, mit Entschiedenheit entgegen. Davydoff, der sich selbst mit dieser Auffassung nicht identifizierte, konnte an Fällen, in denen Deutschland die russischen Wege gekreuzt habe, ausser unserem Eintreten für unsern österreichisch-ungarischen Bundesgenossen in den verschiedenen serbischen Konfliktsfällen nur die Angelegenheit der deutschen Militärmission für Konstantinopel nennen, in der doch Deutschland sich schliesslich dem bei uns als unberechtigt empfundenen russischen Einspruch gefügt hatte. Auch der Auffassung, als ob die deutsche Regierung Oesterreich-Ungarn vorgeschoben hätte und der eigentliche Verantwortliche für das Belgrader Ultimatum sei, konnte ich nach meiner eigenen Kenntnis der Vorgänge widersprechen und dabei auf die von den deutschen Botschaftern bei den verschiedenen Regierungen abgegebenen Erklärungen, die Davydoff noch nicht kannte, hinweisen. Davydoff erwartete eine gute Wirkung davon, wenn er die offiziellen Erklärungen durch Berufungen auf Mitteilungen von Seiten Regierung bekannter Privatpersonen bekräftigen könne. Ich erklärte mich gern damit einverstanden, dass er meine Aeusserung in diesem Sinne verwerte. Ich bat ihn jedoch, zur Vermeidung einer jeden Zweideutigkeit hinzuzufügen, dass man in Deutschland, wenn unsere Regierung auch an dem österreichisch-ungarischen Ultimatum nicht mitgewirkt habe, unverrückbar auf dem Standpunkt stehe, dass Oesterreich-Ungarn in seinem Rechte sei und dass niemand Oesterreich-Ungarn hindern dürfe, sein Verhältnis zu Serbien nach seinen Lebensinteressen zu ordnen.

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung suchte Davydoff meine Ansicht darüber zu erfahren, ob Oesterreich-Ungarn durch Deutschland nicht zu einer Milderung seiner Note veranlasst werden könnte. Als ich dies nach dem Stand der Dinge als unwahrscheinlich bezeichnete, liess er durchblicken, es komme in dieser Sache weniger darauf an, den Serben entgegenzukommen, als darauf, Russland einen Ausweg aus der furchtbaren Situation zu zeigen, die sonst unvermeidlich zum Weltkrieg führen müsse. Es gebe, wie mir bekannt sei, in Russland eine sehr starke und einflussreiche Kriegspartei; wir Deutschen hätten das Interesse, die Friedenspartei und allen denjenigen, die ein dauernd gutes Verhältnis zu Deutschland wünschen, zu helfen und ein Auskunftsmittel zu suchen, das es Russland möglich mache, ohne Krieg das Gesicht zu wahren.

Ich versprach, mein Bestes zu tun, und behielt mir vor, am nächsten Morgen auf diese Anregung zurückzukommen und vielleicht einen Vorschlag zu machen.

Es war inzwischen fast halb zwei Uhr geworden. Im Begriff, mich zu verabschieden, fragte ich Davydoff nach seinen weiteren Dispositionen. Davydoff antwortete, er wolle Dienstag abend abreisen, also Donnerstag in Petersburg zurück sein. Auf meine Bemerkung: „Und Sie glauben, dass bis dahin nichts Entscheidendes und Unwiderrufliches passiert?“ antwortete er: „Ich glaube, es wird nichts Entscheidendes geschehen; wir werden wohl einen Teil unserer Armee mobil machen, aber —“

Ich fiel ihm ins Wort: „Sie meinen also, eine russische Mobilmachung sei nichts Entscheidendes? — Da bin ich allerdings anderer Ansicht. Ich bin auf das bestimmteste überzeugt, dass eine russische Mobilmachung die deutsche Mobilmachung zur sofortigen Folge hat.“

Davydoff: „Nun und —? Dann demobilisiert man wieder! Das kostet zwar Geld, braucht aber doch noch kein Blut zu kosten.“

Mir war bekannt, dass unsere Regierung aus zwingenden militärischen Gründen die russische Mobilmachung als gleichbedeutend mit dem Kriegsfall ansah. An demselben 26. Juli, an dessen Abend ich diese Unterredung mit Herrn Davydoff hatte, war unser Botschafter in Petersburg angewiesen worden, der russischen Regierung eine Erklärung abzugeben, in der es hiess:

„Vorbereitende militärische Massnahmen Russlands werden uns zu Gegenmassnahmen zwingen, die in der Mobilisierung der Armee bestehen müssen. Die Mobilisierung aber bedeutet den Krieg. Da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Russland bekannt sind, würde die Mobilmachung gegen Russland und Frankreich gerichtet sein. Wir können nicht annehmen, dass Russland einen solchen europäischen Krieg entzünden will.“

Dass diese deutsche Auffassung auch von den Verbündeten Russlands als ganz selbstverständlich anerkannt wurde, zeigt der Bericht des britischen Gesandten in Petersburg vom 25. Juli (Blaubuch Nr. 17), in dem es heisst:

„I said all I could to impress prudence on the Minister for foreign Affairs, and warned him that, if Russia mobilised, Germany would not be content with mere mobilisation, or give Russia time to carry out hers, but would probably declare war at once.“ (Ich sagte alles, was ich konnte, um dem Minister des Auswärtigen Vorsicht nahezulegen, und warnte ihn, dass im Falle einer russischen Mobilisation Deutschland sich nicht auf eine blosse Mobilisation beschränken oder Russland Zeit zur Durchführung der seinigen geben, sondern wahrscheinlich sofort den Krieg erklären werde.)

Dass die leitenden militärischen Kreise in Russland selbst die eigne Mobilmachung als gleichbedeutend mit der Kriegserklärung an Deutschland ansahen, ist später ausser Zweifel gestellt worden durch eine von uns in Polen aufgefundene Anweisung des russischen Kriegsministers vom September 1912, lautend: „Allerhöchst ist befohlen, dass die Verkündigung der Mobilmachung zugleich die Verkündigung des Krieges gegen Deutschland ist.“

Die russische Mobilmachung war also — das war damals auch meine innerste Ueberzeugung — von allen für den weiteren Verlauf der Dinge zu befürchtenden Komplikationen die verhängnisvollste; sie musste allen Versuchen, den Frieden zu erhalten, ein kurzes Ende bereiten. Es gab mir damals einen förmlichen Ruck, Herrn Davydoff so leichthin über diese Möglichkeit sprechen zu hören.

„Sie können überzeugt sein“, antwortete ich ihm, „dass die Mobilmachung den sofortigen Krieg bedeutet.“

Davydoff war stark betroffen.

Nach einer kurzen Pause des Schweigens äusserte er Zweifel. Ich verwies ihn darauf, dass unsere raschere Mobilmachung uns gegenüber der russischen Ueberzahl einen Vorsprung gebe, der durch kein Zaudern verloren werden dürfe; davon sei Zivil und Militär bei uns durchdrungen. Deshalb sei Mobilisation und Losschlagen für uns gleichbedeutend.

Davydoff überzeugte sich von dem Ernst der Sache. Er erklärte diesen Punkt für so ausserordentlich wichtig, dass er noch in der Nacht darüber nach Petersburg telegraphieren müsse.

Am nächsten Vormittag, Montag, 27. Juli, machte ich dem Unterstaatssekretär Zimmermann von der nächtlichen Unterhaltung mit Herrn Davydoff Mitteilung und fragte ihn, welche Andeutungen ich eventuell Herrn Davydoff über einen Ausweg machen könne, der nach seinem Wunsch Russland ermöglichen solle, „das Gesicht zu wahren“. Das Ergebnis der Besprechung mit Zimmermann war, dass ich Herrn Davydoff als meine persönliche Anregung nachstehenden Gedanken mitteilte:

Oesterreich-Ungarn hat in seiner Zirkularnote an die Mächte gesagt, dass es das Beweismaterial für den

der Note an Serbien zugrundeliegenden Tatbestand zur Verfügung der Regierungen halte. Da die russische Regierung Zweifel in die Richtigkeit der von Oesterreich-Ungarn behaupteten Tatsachen setze, bleibe vielleicht die Möglichkeit, der Wiener Regierung zu suggerieren: Die österreichisch-ungarische Regierung teilt sua sponte und ohne eine Anfrage der russischen Regierung abzuwarten, dieser ihr Beweismaterial mit. Die russische Regierung könne, wenn es ihr auf einen Ausweg aus der Sackgasse ankomme, diesen freundschaftlichen Schritt benutzen, um sich für überzeugt zu erklären und Oester-Ungarn freie Hand für ein Vorgehen gegen Serbien zu lassen.

Davydoff griff den Gedanken auf und meinte, Russland müsse wohl ausserdem darüber vergewissert werden, dass die österreichisch-ungarische Aktion keine Verschiebung des Gleichgewichts auf dem Balkan zur Folge haben werde. Auf meinen Hinweis, dass Oesterreich-Ungarn bereits feierlich erklärt habe, dass es keine territorialen Ziele verfolge, antwortete er, dass es vielleicht möglich wäre, noch zu präzisieren und zu ergänzen, um dadurch Russland den Rückzug zu erleichtern.

Im Einverständnis mit Zimmermann setzte ich mich dann mit dem österreichisch-ungarischen Botschaftsrat Baron Heimerle in Verbindung. Baron Haimerle sagte mir, dass die Beweise für die in der Note an Serbien aufgeführten Tatsachen in Form eines Mémoires von der Wiener Regierung den sämtlichen Grossmächten in den nächsten Tagen zugestellt werden sollten. Damit werde meiner Anregung in der Sache entsprochen. Darüber hinaus seiner Regierung einen besonderen Schritt gegenüber Russland zu empfehlen, lehnte er ab, da in der augenblicklichen Lage jeder besondere Schritt Oesterreich-Ungarns gegenüber Russland als Schwäche ausgelegt werde und damit die Entwirrung der Lage erschwere.

Ich legte nun — immer im Einverständnis mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann — Herrn Davydoff, der mich um eine Formulierung gebeten hatte, die er nach Petersburg telegraphieren könne, folgende Fassung vor:

„Dr. Helfferich glaubt Grund zu der Annahme zu haben, dass die österreichisch-ungarische Regierung spontan der russischen Regierung, und ebenso den Regierungen der übrigen Grossmächte, das Material betreffend die Verschwörung gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand und deren Zusammenhang mit der grossserbischen Agitation vorlegen wird, um auf diese Weise den Regierungen Gelegenheit zu geben, sich von der Richtigkeit der in der Note an Serbien aufgeführten Tatsachen und von der Berechtigung der Forderungen Oesterreich-Ungarns zu überzeugen."

Ich war mir ganz klar darüber, dass dieser Strohhalm äusserst dünn war. Trotzdem äusserte Davydoff, nachdem er die Fassung aufmerksam durchgelesen hatte: „Das ist immerhin schon recht viel".

Auch am folgenden Tag bezeichnete Davydoff den von mir suggerierten Weg als gangbar und erklärte, dass er in Petersburg dafür eintreten werde, dass man diesen Weg benutze. Er äusserte ferner bei dieser letzten Unterredung, dass er sich ganz besonders viel von einer Initiative des Kaisers gegenüber dem Zaren, der hierfür sehr zugänglich sei, verspreche.

Unmittelbar vor seiner Abreise am Abend des 28. Juli liess mir Davydoff noch bestellen, er habe in der russischen Botschaft eine hoffnungsvolle Mitteilung über die letzte Unterhaltung zwischen Ssasonoff und dem Grafen Pourtalès gesehen. Beide Staatsmänner hätten sich gegenseitig zugesagt, dass beiderseits zunächst keine weiteren militärischen Vorbereitungen getroffen werden sollten.

Zimmermann war von einem solchen Austausch von Zusagen über ein beiderseitiges Unterlassen militärischer Vorbereitungen nichts bekannt. Vom Grafen Pourtalès liege kein Bericht vor, der auf etwas Derartiges schliessen lasse; im Gegenteil, es häuften sich die Nachrichten, dass die Russen auch an unserer Grenze mobil machten. Auf meine Mitteilung der Anregung Davydoffs, ob der Kaiser dem Zaren gegenüber nicht eine Initiative ergreifen wolle, sagte mir Zimmermann, dass der Kaiser aus eigenem Antrieb bereits einen sehr herzlichen Friedensappell an den Zaren gerichtet habe.

In der Tat war die russische Friedenspartei, die sich wohl hauptsächlich um Kokowzoff gruppierte und in deren Auftrag Davydoff — wie ich ohne weiteres annehme, guten Glaubens und mit dem besten Willen — sich betätigte, zu schwach, um die Partie gegen die übermächtig gewordene russische Kriegspartei durchzuhalten. Der Minister des Auswärtigen, Herr Ssasonoff, besorgte, wie später aus den verschiedenen amtlichen Veröffentlichungen und vor allem auch aus den Aussagen im Ssuchomlinoff-Prozess einwandfrei bekannt geworden ist, zusammen mit dem Kriegsminister Ssuchomlinoff und dem Generalstabschef Januschkewitsch unbeirrbar die Geschäfte der Kriegspartei. Schon am 24. Juli, dem Tag nach der Uebergabe des Ultimatums, hatte er den Botschaftern Englands und Frankreichs erklärt, dass Russland die Mobilmachung, über die ein Kronrat am nächsten Tage beschliessen werde, unter allen Umständen durchführen werde. Ein solcher Beschluss ist in der Tat am 25. Juli gefasst worden, und zwar mindestens für die südlichen und südöstlichen Gouvernements. Der Beschluss wurde vor Deutschland und Oesterreich-Ungarn zunächst geheimgehalten. Ebenso wie Davydoff mir am 28. Juli abends Mitteilung von einer angeblich in Petersburg erfolgten Verständigung darüber machen liess, dass weitere militärische Vorbereitungen unterbleiben sollten, hatte schon am 27. Juli der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché beruhigende Versicherungen gegeben. In Wirklichkeit wurde am 29. Juli der Welt die Mobilisierung der Korps von Odessa, Kiew, Moskau und Kasan als vollzogene Tatsache mitgeteilt, und die Nachrichten, dass die Mobilisierung in den an Deutschland angrenzenden Gouvernements in vollem Gange sei, wurden immer zahlreicher und bestimmter.

Die Hoffnung auf ein Dazwischentreten des Zaren konnte bei der bekannten Willensschwäche dieses Herrschers nicht allzu hoch veranschlagt werden. Sein erstes Antworttelegramm an unsern Kaiser bestätigte diese Auffassung.

So gab es nur noch eines, was die russische Kriegspartei von der Entfesselung des Krieges abhalten könnte: ein starker Druck Frankreichs und Englands zugunsten des Friedens. — — —"

Eine Entscheidung der Ritenkongregation über die Messe und die Kommunion bei Aussetzung des hochwürdigsten Gutes.

S. CONGREGATIO BRITUUM.

Rmus Dnus Paulus Bruchési, Archiep. Marianopolitanus, Sacrae Rituum Congregationi ea quae sequuntur, reverenter exposuit; videlicet:

„In nonnullis ecclesiis et oratoriis publicis vel semipublicis, ubi Ssmum Eucharistiae Sacramentum legitime asservatur, usus quidam introductus est, ut Missae cantatae vel lectae coram Ssmo Sacramento solemniter exposito in Altari celebrentur, atque intra vel extra Missas in eodem

Altari, durante expositione, Sancta Communio Christifidelibus administretur. Hinc idem Archiepiscopus postulavit: Utrum hic usus permitti, vel tolerari possit?".

Et Sacra eadem Congregatio, audito specialis Commissionis suffragio, omnibus perpensis, praepositae quaestioni respondendum censuit:

„Ad primam partem, praefatum usum non licere, sine necessitate, vel gravi causa, vel de speciali indulto; et ad secundam partem negative, iuxta Decreta, et detur Decretum n. 3448. Societatis Iesu, 11 maii 1878. ad I".

Atque ita rescripsit, declaravit et confirmavit, die 17 aprilis 1919.

† A. Card. Vico, Ep. Portuen. et S. Rufinae,

S. R. C. Praefectus.

L. † S. Alexander Verde, *Secretarius.*

Kirchen-Chronik.

Rigi-Klösterli-Wallfahrt. (Eingesandt.) Für das Fest Mariä Heimsuchung, Mittwoch 2. Juli, werden in Goldau und Vitznau am 1. und 2. Juli die üblichen Pilgerbillette ausgegeben. Sie sind gültig zur Rückfahrt am 2. oder 3. Juli. Für eine Fahrt nach Rigi-Kulm und Rigi-Scheidegg ist ebenfalls Ermässigung gewährt. Hl. Messen von 5 Uhr an, Hauptgottesdienst um ½10 Uhr.

St. Galler Schulfragen. Eine Rekursbeschwerde Gründung eines katholischen Schulvereins. Seit einigen Jahren steht auch in St. Gallen die Schulfrage im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Die Stadtverschmelzung hatte die Aufhebung der katholischen Primarschulen Tablats zur Folge. Schweren Herzens brachten die St. Galler Katholiken dieses Opfer. Optimisten und Kompromisspolitiker hatten dem Frieden das Wort geredet und glaubten im Zentralschulrat von Gross-St. Gallen den katholischen Einfluss wahren zu können. Diese Vertrauensseligkeit ist schon bei der Bestellung des Zentralschulrates und neulich wieder durch den Beschluss dieser Behörde, wonach die Noten für Religion und biblische Geschichte nicht in die allgemeinen Zeugnishefte der städtischen Schulen aufgenommen werden sollen, enttäuscht worden.

Gegen den Beschluss des Zentralschulrates haben nun eine Anzahl Bürger und Schulgenossen der Stadt St. Gallen an den kantonalen Erziehungsrat eine Rekursbeschwerde eingereicht, in der dargetan wird, dass die Ausmerzung der Noten in Religion und biblische Geschichte aus dem gemeinsamen Zeugnis der gesetzlichen Ordnung des st. gallischen Schulwesens widerspricht.

Am 15. Juni traten an 2000 St. Galler Katholiken zu einer machtvollen Tagung zusammen, an ihrer Spitze S. G. Bischof Dr. Robertus Bürkler. In seiner Ansprache schilderte der Oberhirte die Gefahr, die auch in St. Gallen der christlichen Schule droht, mit den Worten:

„Die moderne, die freie Schule steht auf dem Programm der mächtig gewordenen Sozialdemokratie, in deren Schlepptau der sog. Jungfreisinn sich begeben hat. Der unchristliche Schulgeist ist da, liegt in der Luft, arbeitet in den Köpfen und sucht Schritt um Schritt Boden zu gewinnen. Freilich sieht er sich bei uns noch nicht am Ziele; aber er hat schon manches durchgesetzt, hat auch bei uns das Kreuz von der Schulwand heruntergeholt und die Religions-Note aus dem Schulzeugnis entfernt, wogegen wir feierlich protestieren. Was wir Katholiken Stück um Stück eingebüsst haben, das wissen Sie, und wessen wir uns unter Umständen noch in Zukunft zu versehen haben, das lässt sich ahnen."

Der Zweck der Versammlung war die Gründung eines katholischen Schulvereins der Stadt St. Gallen, dessen hauptsächliche Aufgabe sein wird, „die zwei Perlen christlicher Schulbildung", welche, wie Msgr. Bürkler sagte, die St. Galler Katholiken in ihrer katholischen Kantonsrealschule und katholischen Mädchenrealschule besitzen, zu erhalten und auszubauen. Die Tagung, an der Kantonsrichter Dr. Keel als zweiter Redner ein zündendes Wort über Zweck und Bedeutung des kathol. Schulvereins sprach, zeitigte bereits ein schönes Resultat: über 1150 Beitrittserklärungen zum neugegründeten katholischen Schulverein wurden unterschrieben. Es war, wie die „Ostschweiz" schreibt, ein Ehrentag der städtischen St. Galler Katholiken. V. v. E.

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern.

Studienjahr 1919|20.

Rektor der Fakultät: Hochw. Prof. Dr. Oskar Renz
Subregens des Priesterseminars.
Regens des Priesterseminars: Hchw. Dr. Joh. Müller.

Verzeichnis der Vorlesungen.

1. Philosophische Apologetik bei **Prof. Dr. N. Kaufmann,** für den I. Kurs, wöchentlich 2 Stunden: *a.* Ausgewählte Fragen aus der Erkenntnislehre, Metaphysik und Ethik, besonders eingehende Darstellung der philosophischen Beweise für die Existenz Gottes, die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele und die Willensfreiheit des Menschen. — *b. Religionsphilosophie:* Wesen der Religion, mit besonderer Berücksichtigung der psychologischen Grundlagen, Notwendigkeit und Ursprung der Religion; im Anschluss daran übersichtliche Darstellung der Religionsgeschichte des Altertums.

2. Enzyklopädie, Apologetik der Offenbarungsreligion und generelle Dogmatik bei **Prof. Dr. J. Schwendimann,** für den I. Kurs, wöchentlich 3 Stunden:

a. Enzyklopädie und Methodologie der Theologie. *b.* Apologia religionis christianae; de fontibus divinae revelationis; de ecclesia Christi. *c.* De genesi et regula fidei. *d.* Apologetisches Seminar.

3. Theologia dogmatica specialis bei **Obigem,** für den II. und III. Kurs, wöchentlich 5 Stunden:

Mariologia — de gratia Christi — de Sacramentis — de Deo Consummatore.

Seminarium dogmaticum.

4. Moraltheologie bei **Prof. Dr. Oskar Renz.** *a. Allgemeine Moraltheologie,* wöchentlich 3 Stunden für den I. Kurs. *b. Spezielle Moraltheologie,* die Lehre von den Sakramenten für II. und III. Kurs, wöchentlich 3 Stunden.

(Schluss folgt.)

Die Jahrzeit für die Mitglieder des Seminarkurses 1902 findet in der Seminarkapelle statt, am Freitag den 4. Juli, morgens 6 Uhr.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Examen pro Introitu.

Die Prüfungen sämtlicher Theologiestudierenden aus dem Bistum Basel, die nächsten Herbst in den Ordinandenkurs einzutreten gedenken, um im Verlaufe des nächsten Jahres die hl. Weihen zu empfangen, finden am Dienstag den 15. Juli und den folgenden Tagen im Priesterseminar zu Luzern statt. Die Kandidaten haben sich bis spätestens Donnerstag den 10. Juli beim hochw. bischöfl. Kommissar, Dr. Frz. Segesser, Stiftspropst, anzumelden und ihre Ausweise über vollständige theologische Studien (inklusive Maturitätszeugnis) einzusenden. Die Prüfung, mündlich und schriftlich, erstreckt sich auf Dogmatik, einschliesslich Apologetik, Moral, Exegetik, Kirchenrecht, Kirchengeschichte und Pastoral.

Solothurn, den 24. Juni 1919.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Hitzkirch Fr. 70, Neuendorf 20, Büron 30, Beinwil (Aargau) 50, Kaiserstuhl 20, Merenschwand 43, Eiken 20, Bussnang 15, Trimbach 7.
2. Für das hl. Land: Neuendorf Fr. 25, Porrentruy 5, Gerliswil 40, Werthbühl 25, Deitingen 29.50, Lengnau 63, Abtwil 17, Wohlen 230, Oberwil (Aargau) 20, Blauen 5.25, Neuzlingen 12.50, Liestal 16, Sissach 15, Horw 50, Tänikon 76.50.
3. Für den Peterspfennig: Neuendorf Fr. 20, Büron 20, Leutmerken 10, Bettlach 15, Kestenholz 20.
4. Für die Sklavenmission: Neuendorf Fr. 20, Mervelier 33, Oberwil (Aargau) 23, Blauen 5.45, Neuzlingen 14.35, Liestal 16, Sissach 12.50, Horw 62.50.
5. Für das Seminar: Schötz Fr. 50, Oberkirch (Luzern) 18, Solothurn 130, Baden 180, Sempach 118, Ruswil 202, Neuendorf 20, Uffikon 35, Les Genevez 18, Härkingen 25, Büren 21, Zufikon 25.50, Courrendlin 30, Selzach 40, Sörenberg 23, Reiden 75, Rohrdorf 45, Büron 25, Waltenschwil 12, Bonfol 15, Porrentruy 540, Tobel 48, Luthern 110, Ettiswil 26, Wolhusen 92, Hägendorf 105, Baar 100, Wängi 65, Auw 30, Baldingen 30, Matzendorf 35, Bourrignon 51.70, St. Urban 28.50, Gerliswil 32.50, Herdern 13, Leibstadt 47, Unterägeri 60, Rodersdorf 10, Mühlau 12.50, Sempach 7, Menzberg 20, Menziken 23, Paradies 15, Wittnau 70, Ramiswil 16, Entlebuch 70, Schwarzenberg 23.15, Sommeri 30, Werthbühl 42, Ehrendingen 47, Richenthal 24.20, Leutmerken 30, Deitingen 30, Flumenthal 16, Buix 63, Burg 4.75, Miécourt 11, Wahlen 15, Wettau 77, Zofingen 23, Bremgarten 90, St. Pelagiberg 31, Weggis 40, Luzern (Hofkirche) 270, Bischofszell 100, Hasle 50, Rickenbach (Luzern) 40, Merenschwand 43, Eiken 20, Bussnang 16, Coeuve 40, Uesslingen 25, Fulenbach 17, Abtwil 15, Soyhières 27.50, Walterswil 15, Grossdietwil 50, Fischingen 50, Spreitenbach 25, Fulenbach 5, Bünzen 27, Zug 350, Greppen 8, Kirchdorf 44, Dagmersellen 42, Gebenstorf 50, Muri 145, Künten 35, Schongau 10, Eschenbach 60, Marbach 54, Metzerlen 18, Hochwald 14, Pfaffnau 84, Hergiswil 84.40, Mervelier 40, Ufhusen 55, Bettlach 18, Littau 21.50, Münster (Stiftskirche) 38, Neuheim 14, Erlinsbach 77, Zuchwil 33.50, Escholzmatt 192, Doppleschwand 21, Réclère 12, Willisau 115, Sursee 196, Arlesheim 51.50, Welschenrohr 23, Trimbach 6.50, Röschenz 33, Risch 28, Neuzlingen 14.85, Mellingen 50, Liestal 20, Sissach 15, Horw 80, Hl. Kreuz 21, Kestenholz 40.60, Reinach 37, St. Niklaus 30, Tänikon 78, Sarmenstorf 67, Triengen 40.
6. Für das Charitasopfer: Oberkirch (Luz.) Fr. 10, Neuendorf 35, Les Genevez 24, Grosswangen 50, Auw 22, Zuzgen 38, Mühlau 10, St. Pelagiberg 30, Fulenbach 15, Birmenstorf 56, Abtwil 21, Diessenhofen 15, Kirchdorf 40, Hermetschwil 121, Subingen 20, Bettlach 17, Oberwil (Aargau) 20, Arlesheim 51, Reinach 40, Rohrdorf 60, Zufikon 27.50, Eiken 50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 25. Juni 1919.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten.

Antwort auf eine Zuschrift aus katholischen Kreisen über die Haltung des Vatikans in den Zeiten vor dem Friedensschluss in einer der nächsten Nummern. A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Rauchfass-Kohlen
hat wieder vorrätig und empfiehlt
Anton Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Ein junger, relig. **Mann sucht** in einer grössern Pfarrgemeinde
Stelle als Messmer
St. Gallisches Seebezirk od. Toggenburg bevorzugt. Adresse unter B. A. bei der Expedition zu erfragen.

Gesucht
für sofort zur Aushilfe auf einige Zeit gesunde, in Haus und Garten bewanderte
Haushälterin
in ein kathol. Pfarrhaus der Ostschweiz. Offerten unter Chiffre O 2584 Z an Publicitas A.-G., Zürich.

Sautier & Cie.
Banquiers Luzern
Wir sind bis auf weiteres Abgeber von
5 1/4 % Obligationen
auf 3 bis 6 Jahre fest.

Sehr billig zu verkaufen:
Messing Leuchter
mit 6 Armen für Elektr. u. 6 für Gas od. Kerzen. 1 m 60 Höhe, 1 m. 20 Durchmesser
Wo ist zu vernehmen b. d. Exped. unt. A. R.

Gesucht
in ein Pfarrhaus mit Garten eine
Haushälterin
Offerten unter Chiffre E. R. an die Expedition.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln

P. Coelestin Muff's O. S. B.
Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

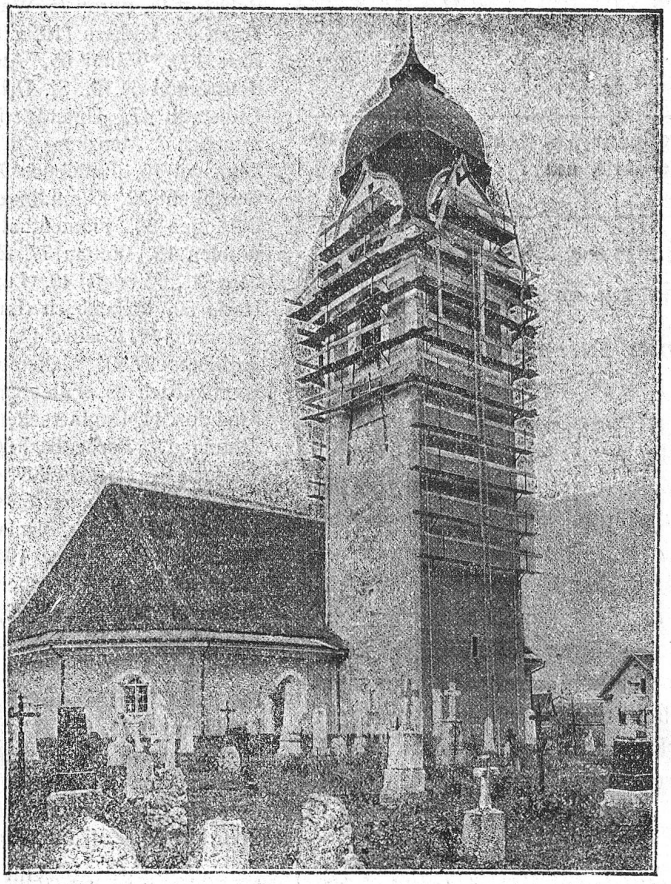
Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen:
Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen:
Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

Sichere und rasche Heilung von **Kropf** und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. unschädl. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert. ½ Flasche Fr. 3.—. 1 Flasche Fr. 5.— Prompte Zusendung durch die (P10U)
Jura-Apotheke Biel.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Revisions- und Treuhand Aktiengesellschaft Zug.
Strengste Diskretion. — Unabhängiges Institut. Wir besorgen gewissenhaft: Vermögensverwaltungen, Rechnungsführungen und Revisionen von **Stiftungen, Korporationen, kirchl. Institutionen,** Begutachtungen in Vermögens- und Stiftungsangelegenheiten. **Wir empfehlen unser Institut kirchl. Kreisen zur Beachtung.**



Turm Gerüst, System „Blitz" (für Uhr und Verputz - Reparaturen)

Das IDEAL aller Gerüste
ist das Za 2272 g
Blitz-Gerüst
(ohne Stangen)
Mietweise Erstellung kompletter Gerüste durch die
Schweiz. Gerüst-Gesellschaft A.-G.
Zürich VII
Steinwiesstrasse 86

Fraefel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von
Paramenten und Fahnen
in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration ater Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert
Priester-Kleidungen
in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Seltene Gelegenheit!
Zu verkaufen schöner
Barock-Altar
über 5 m hoch, für Kapelle oder kleinere Kirche. Aeusserst billig.
Gefl. Anfragen an Zotz & Griessl, Zug.

Den löbl. **Klöstern** und hochw. **Geistlichkeit** empfehle bestens mein
Tuchwarengeschäft
Spezialität: **Schwarze Stoffe.**
A. Marty-Korber, Altendorf (Schwyz).
Referenzen und Muster zu Diensten.